

SIMONE WEIKELT//rise&*fall*

Thüringer Stipendiatin für Bildende Kunst 2012

»... wie wir sind« oder: »... wie sind wir eigentlich?«

Ein Zitat aus einem Buch von Anaïs Nin (1903–1977) verdeutlicht für Simone Weikelt das zentrale Thema ihrer Ausstellung im Neuen Museum: »Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind, wir sehen die Dinge, wie wir sind.«¹ Zwei Aspekte werden mit diesem Zitat der legendären französischen Schriftstellerin, Kultfigur der Frauen- wie auch der gesamten 68er-Bewegung, angesprochen: das Verhältnis des Menschen zur Welt und zu den Dingen und damit die Frage der individuellen Wahrnehmung von Wirklichkeit sowie die Problematik von Identitätskonstruktionen, die hinter jedem individuellen Lebenslauf stehen. Mit beiden Themenfeldern beschäftigen sich die bild- und metaphernreichen Arbeiten, die Simone Weikelt für die Ausstellung im Neuen Museum Weimar entwickelt hat. Sie nimmt darin viele Überlegungen auf, die sie bereits in früheren raumbezogenen Installationen, partizipativen Arbeiten oder Projekten für den öffentlichen Raum an verschiedenen Stellen »anlegte« und nun – einem roten Faden gleich – in einer komplexen Klang-Raum-Installation zusammenführt. Alle Arbeiten der aktuellen Ausstellung im Neuen Museum Weimar gehen räumlich ineinander über und ergänzen einander thematisch. Das Konzept der Künstlerin sah weitere Werke für diese Präsentation vor, die aber aus Gründen der Auswahl und der Platzierung nicht realisiert werden konnten und dementsprechend nur in vorbereitenden Skizzen ausgeführt sind.

Eingangs wird der Besucher des Neuen Museums mit einer rosafarbenen Maske konfrontiert: Tragen oder nicht tragen – das ist hier die Frage, die sich unwillkürlich stellt. Und damit ist der Besucher schon mitten im Geschehen, das die Künstlerin imaginiert hat: Das Tragen einer Maske und das Schauen durch eine Maske markieren zwei Facetten des Umgangs mit Identität: Maske tragend verbirgt man zum einen das eigene Angesicht und verwehrt den sprichwörtlichen Blick in die inneren Regungen, die sich im Minenspiel offenbaren. Zum anderen schaut man umso intensiver, je mehr sich das Blickfeld durch die Maske auf die Welt verengt. Es ist ein Spiel des Zulassens oder Verbergens von Emotionen, ein Abwägen zwischen vermeintlich beruhigender Sicherheit oder irritierenden Momenten der Unsicherheit, welche Simone Weikelt mit dieser partizipativen Arbeit inszeniert.

»Eintritt nicht für jedermann« – dieses Zitat aus Hermann Hesses berühmten, 1927 erschienenen Roman »Der Steppenwolf« zielt die Karte, in die die Maske eingestanz ist, die jeder Besucher am Anfang des Ausstellungsrundgangs erhalten hat. Im Roman beginnt mit dieser Ansage der Weg ins »Magische Theater«, das dem Menschen gestat-

tet, seine ihm aufgezwungenen Rollen abzulegen und verborgene Teile seiner Persönlichkeit zu entdecken. In der Ausstellung kennzeichnet dieses Zitat in Verbindung mit der Maske den Eintritt in einen Bereich zwischen Realität und Imagination, in den der Besucher der Künstlerin folgen kann. Das Spiel mit Identitäten und Wandlungen mag hier beginnen. Hesses Bekenntnisbuch gibt den Hinweis, dass erst mit der Betrachtung der Wirklichkeit vom Standpunkt des Humors aus sich ein Ausweg aus Beklommenheiten ergeben kann. Wie wird es dem Besucher ergehen, welchen Weg wird er wählen?

Der »Dirigent«, der im Treppenhaus des Neuen Museums den Weg in die Ausstellung leitet, eine von Simone Weikelt merkwürdig verfremdete Gummipuppen-Figur, weist auf diesen schmalen Grat hin, auf den man sich nur zu oft bewegt. Sicherheit, wie es der eingefrorene Aktionismus des Dirigenten noch zu verstehen geben möchte, ist im Felde zwischenmenschlicher Beziehungen und auf dem Terrain persönlicher Entfaltung kaum mehr zu haben.

Was sind die Beweggründe, die diese Zweifel hervorrufen? Simone Weikelt selbst verweist in den Erläuterungen zur ihrer Arbeit auf Philosophen wie Paul Virilio (*1932) und Jean Baudrillard (1929–2007), auf deren mittlerweile zum Allgemeinut gewordenen Ausführungen zur heutigen Informations- und Simulationsgesellschaft, in der die Allgegenwart von elektronischen Bildern, von digitalen Reproduktionen und Zeichen sowie die allseits konstatierte Beschleunigung oder Dynamisierung gegenwärtigen Lebens wesentlich dazu beigetragen haben, die Wahrnehmung von Wirklichkeit in Frage zu stellen. Identitäten lösen sich auf, werden fragmentiert oder gar unkenntlich in vielen Bereichen medialer oder digitaler Welten. Vielfältigste Möglichkeiten und Optionen werden vorgegaukelt, und die Schaukel, die Simone Weikelt für einen der Oberlichtsäle im Neuen Museum entworfen hat, einst Sinnbild des spielerischen Einsseins mit der Natur in den Darstellungen ländlicher Feste im 17. oder 18. Jahrhundert, gerät zu einem Bild des Irrglaubens. So verführerisch rosafarben die weiche Watte der Schaukel von Simone Weikelt auch sein mag, so schnell kann diese verheißungsvolle Vorstellung von Glück ins Gegenteil mutieren: Die Watte wird zur Plage, klebt in Füsseln dauerhaft am Schaukelnden fest, und die eigentlich liebliche Farbe Rosa ist mittlerweile ein harter ökonomischer Faktor geworden, mit dem die Spielzeugindustrie im Zuge der Umsatzsteigerung zielgruppengerecht Wünsche »anreizt« und Geschlechteridentifikationen einseitig verstärkt.

¹ Vgl. Anaïs Nin: *Seduction of the Minotaur*, Chicago 1961, S. 124.



Ein gesellschaftlicher Diskurs über die so genannte Pinkifizierung der Lebenswelt von Mädchen und in der Konsequenz auch der von Frauen wurde von der FAZ als »Rosa Rollback«² beschrieben, genährt von den Wünschen nach den vermeintlich konfliktlosen, rosafarbenen Welten von Prinzessin Lillifee oder Barbie, die sich auf allen Kanälen der Werbung und im Netz artikulieren. Diese »Pinkifizierung«, so die FAZ, sagt viel über die heutige Gesellschaft aus, über die Erziehung zu Stereotypen, die die Errungenschaften nicht nur der Frauenbewegung vollständig konterkarieren. Das Scheitern vielfältiger autonomer Lebensentwürfe im Sinne einer Ausprägung von individueller Identität scheint angesichts dieser dominierenden rosafarbenen Schein-Versprechungen schon vorprogrammiert.

Lebensentwürfe befinden sich heute auch in einer Art Zeitschleife, in einem »loop«, dem ab und an sprichwörtlich »die Luft ausgeht« und der dann neuer Energiezufuhr bedarf. Auch dazu hat Simone Weikelt ein Bild entwickelt, in dem Mann und Frau aneinander gebunden auf einem Staubsauger-Roboter sitzend durch den Raum gleiten, ohne dass sie die Bewegung oder Richtung vorgeben könnten. »Yes Sir I can boogie« – der bekannte siebziger Jahre Disko-Klassiker der spanischen Gruppe Baccara säuselt eindeutig zweideutige Versprechungen, die noch einmal unmissverständlich klar machen, dass aus der sexuellen Befreiung, einer der Errungenschaften der Frauen- und der 68er-Bewegung, letztendlich auch eine Form der Ungleichheit produzierenden Sexualisierung der Gesellschaft entsprang. Die gerade aktuellen Debatten über einen neuen Feminismus im Zeichen von Femen oder Pussy Riot sind ein anschaulicher Beleg dafür. Doch was wird eigentlich genau diskutiert, was sind genau die Argumente, die hier Identitäten stiften und für ein neues Verständnis zwischen den Geschlechtern einstehen könnten?

Wollte man Simone Weikelt mit ihren Überlegungen in die Feminismus- oder Gender-Ecke drängen, würde man schnell eines Besseren belehrt. Geleitet von einer genauen Beobachtungsgabe »seziert« sie gesellschaftliche Probleme genauso wie den medialen Mainstream oder mediale Absurditäten, ohne jedoch in einen belehrenden Duktus zu verfallen. Vielmehr ist es ihre Gabe, mit Humor, zuweilen aber auch mit Sarkasmus, auf unterschiedlichen Gebieten künstlerischer Gestaltung einprägsame Bilder zu entwickeln. Es sind vor allem auf den Raum bezogene Dinge oder Objekte, zum Teil als Ready-made ausgeführt, die sie medial oder akustisch-sinnlich ergänzt. Ihr Ziel ist es, mithilfe dieser räumlichen Eindrücke den Betrachter gefangen zu nehmen, ihn mit Objekten zu umgeben, die beschreibend argumentieren – und die überdies auch in der Lage sind, sich ästhetisch-künstlerisch gegen eine Überfrachtung durch die medialen Bildwelten zu behaupten. Ein Beispiel

mag stellvertretend diese durchaus auch Aufsehen nicht scheinende Vorgehensweise Simone Weikelts illustrieren: Die grotesk-übergroßen, in China gefertigten knallroten Gummilippen beispielsweise, die eine permanente Zustandsveränderung durch Aufblasen und Luftablassen simulieren, erinnern nicht von ungefähr an das Versprechen der Medien von Schönheit und Begehren. In Zeiten plastischer Chirurgie und Botox wird diese Verheißung derart häufig ad absurdum geführt, dass man sich als Betrachter fassungslos fragt, welche Wahrnehmung von Realität hier noch vorhanden sein mag. Was bestimmt Identität, wenn es nur noch um Schein und Fassade geht?

Simone Weikelt gibt hierauf keine Antworten, die vorgeblich wissend daherkommen. Sie wirft mithilfe ihrer Raumbilder vielmehr zahlreiche Fragen über gegenwärtige Zustände und über das Verhältnis von Wahrheit und Wirklichkeit auf. Dass diese Beziehungen überaus komplex und vielschichtig sind, spiegelt sie abschließend noch einmal in einem Bild, das sich mit der Illusion von Realität beschäftigt, indem es viel über das Sich-Entäußern und Sich-Entwürdigten in heutiger Zeit erzählt, wie es beispielsweise in Casting-Shows oder vergleichbaren TV-Formaten stattfindet. Ein kleines Plüschschwein, Symbol für Glück, aber auch für pekuniären Gewinn, meint, singen zu müssen, und sieht seine eigene Performance auf drei TV-Monitoren vor sich. Über ihm schweben jedoch schon in einer Hoheitsgeste die gekreuzten Fleischerbeile. Der Queen-Song »Don't stop me now«, eine Hymne auf den Hedonismus, ist ein letzter Abgesang auf das Leben – ein Leben, das unter dem Druck, etwas Besonderes sein zu wollen, nur noch medialen Gesetzen folgt. Dass die Dinge so sind, wie wir sie sehen, wird damit zur unausweichlichen Gewissheit eines fast schon tragikomischen, zum Scheitern verurteilten In-die-Welt-gestellt-Seins. Wo bleiben da tradierte und – hoffentlich – immer noch aktuelle Ideen von Autonomie und Selbstbestimmtheit des Individuums?

Simone Weikelt stellt uns diese Fragen in ihren eindrucksvollen Installationen und Raumbildern mit charmanter, gleichwohl unerbittlicher Hartnäckigkeit, um den Betrachter nicht aus seiner Verantwortung zu entlassen.

ULRIKE BESTGEN

² Caroline Wiedemann: *Rosa Rollback*: In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 26.11.2012.

Philosophen wie Paul Virilio und Jean Baudrillard sehen die Beschleunigung der Geschwindigkeit in unserer heutigen Zeit der Informations- und Simulationsgesellschaft als Grund für Realitäts-, Subjekt- und Körperauflösung, infolge derer der freie Wille, die Wirklichkeit und die eigene Identität des Menschen verschwinden. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen und getragen von den Beobachtungen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen habe ich Ende des Jahres 2011 meine Auseinandersetzungen damit begonnen.

Stress ist ein alltäglich gebrauchtes Wort. Berufliches und Privates verschmelzen immer mehr. Der Einfluss der Medien durch Internet und virtuelle Realitäten wird täglich größer. Heutzutage ist es möglich, in Hongkong, New York und Berlin gleichzeitig zu sein, ohne wirkliche körperliche Anwesenheit. Viele enden auf der Suche nach virtuellen Pseudofreundschaften in der Einsamkeit. Casting-Shows erzielen enorme Einschaltquoten. Sie spiegeln eine illusionäre Realität und bringen Menschen dazu, sich öffentlich selbst zu entwürdigen.

Der Kampf um die ewige Jugend und gutes Aussehen wird vorgegeben. Ein Trend jagt den nächsten und auch hier kann man kaum noch folgen. Der Versuch, »up to date« und besonders zu sein, ist paradox. Patchwork-Familien oder allein erziehende Mütter begegnen einem an jeder Ecke. Ü30-Partys für Singles und Partnerbörsen im Internet sind erfolgreicher denn je. Offensichtlich reagiert der Markt auf eine Nachfrage, die heißt: raus aus der Einsamkeit.

Mit »50 Plus« werden so ganz selbstverständlich diejenigen betitelt, die kaum noch Chancen am Arbeitsmarkt haben, weil sie zu alt sind. Was junge Menschen heute in ihrer Ausbildung lernen, ist morgen schon überholt. Begriffe wie Prekariat entstehen und werden zum Trendwort.

Und so könnte man die doch etwas befremdlichen Tendenzen und alltäglichen Beobachtungen seitenweise fortführen.

Überforderung und ein permanentes Getriebensein durch die Geschwindigkeit der neuen Zeit sind an allen Fronten spürbar. Abstumpfung durch Reizüberflutung, Überforderung, Verzweiflung, Einsamkeit, Ängste und Schutzmechanismen, die dadurch entwickelt werden, sind die Folge. Die medizinisch betitelte Diagnose für viele wird im Fachjargon »Burn out« genannt. Narzisstische Entgleisung, Borderline, Neurosen und Depressionen sind Worte, die man immer häufiger hört. Nur das Outen in der Öffentlichkeit macht unsere beschleunigte Gesellschaft des »Schneller, Besser, Weiter«, die nach immer mehr Leistung und Spitzenergebnissen verlangt, geradezu unmöglich.

Schwache finden da keine Akzeptanz. Und so sind die meisten Betroffenen gezwungen, den »schönen Schein« zu bewahren. Für viele bleiben nur der Rückzug oder die Anpassung und das Leben mit Fassaden.

Leben wir in einer Welt, die Wahrhaftigkeit nicht mehr zulässt? Wie steht es um unser Bewusstsein und unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit und den eigenen Willen über unsere momentane und zukünftige Existenz?

Künstlerische Herangehensweise

Meine Arbeiten bewegen sich vor allem im installativen und konzeptuellen Bereich; Umfeld und Reflexionen gesellschaftlicher Prozesse stehen dabei oft voran. Maßgebliche Inspiration sind meist Phänomene, Verhaltensweisen und Entwicklungen, mit denen ich im Alltag konfrontiert werde, die ich sehe, die mich bewegen, erschrecken, schockieren, freuen, traurig oder neugierig machen, zum Nachdenken anregen und mich hinterfragen lassen.

Das Verhalten und Streben von Menschen, deren Wahrnehmung und verschiedene Realitäten treiben mich an. Meine Arbeiten sind Ausdruck der Bilder, die mein Inneres zeichnet – in der Verarbeitung, Auseinandersetzung und Reflexion des Beobachteten.

Diese Inspirationen verarbeite ich mittels der Medien Installation und Objekt und setze diese unter bewusster Platzierung und bewusstem Einsatz krasser Gegensätze in Material, Kontext und Space in Raumerfahrungen um. Raum ist für mich das Mittel, um Kontexte zu transportieren, ohne diese dogmatisch erscheinen zu lassen. Inhalte abstrahiere ich auf diese Weise und verstärke somit ihre Prägnanz, wie man dies von Fabelwesen kennt. Meist greife ich in bestehende Raumsituationen ein und reagiere installativ-skulptural auf spezifische Orte.

Dabei lasse ich oft visuell-haptische, manchmal visuell-akustische Paradoxone entstehen, die irritieren können und dadurch beim Betrachter eine Reflexion anregen.

Es war mir immer auch wichtig, Menschen einzubinden und somit Teil der Arbeit werden zu lassen, um eine Bereitschaft zur Auseinandersetzung herbeizuführen. Der Mensch muss selbst erleben, um wahrnehmen zu können.

Dank

Die Ausstellung »rise&fall« und dieser Katalog wären ohne das Stipendium des Freistaates Thüringen und der ART-Regio Sparkassenversicherung sowie viele engagierte, helfende Hände und Köpfe nicht möglich gewesen. An dieser Stelle möchte ich mich dafür ganz herzlich bedanken.

SIMONE WEIKELT







WIR SEHEN DIE DINGE NICHT

WIE SIE SIND,

SONDER WIE WIR SIND.

SONDER

SONDER

SONDER WIE WIR SIND.

WIR SEHEN DIE DINGE NICHT

WIR SEHEN DIE DINGE,



























Cover, Klappen innen, Seite 4, 26

RISE & FALL

Partizipative Klanginstallation, 2012, pinkfarbene Einladungskarte mit eingestanzter Maske und Wortschizze: »Eintritt nicht für jedermann«, langsamer Walzer im Eingangsbereich der Ausstellung

Die Einladung ist Eintrittskarte zur Ausstellung. Die Maske möchte getragen werden (rise). Sie steht als Metapher für eine versteckte oder unklare Identität.

In Analogie zu Hermann Hesses »Steppenwolf« und mit Bezug auf das Ausstellungskonzept soll in dieser partizipativen Arbeit Identität neutralisiert werden, um Identität zu finden. Das Gleichsetzen aller in der Ausstellung befindlichen Personen hat gleichermaßen Bezug zur heutigen Welt der Modetrends und zum vermeintlichen Individualismus. Leben wir in einer Welt, die Wahrhaftigkeit nicht mehr zulässt?

Das Zitat »Eintritt nicht für jedermann« auf der rosaroten Maske ist Hermann Hesses Werk »Der Steppenwolf« entlehnt.

Zwei Megaphone beschallen die Außentreppe des Neuen Museums mit den geloopten ersten 10 Sekunden eines langsamen Walzers, der im Hintergrund des Foyers zu hören ist, um die Besucher in diese Arbeit zu überführen. Der langsame Walzer ist der harmonischste unter den Standardtänzen. Wichtig beim langsamen Walzer ist der Schwung und das Heben und Senken, auch »rise and fall« genannt.

Nach der Besichtigung der Ausstellung, können die Masken entfernt und im Ausgangsbereich niedergeworfen werden (fall).

Seite 8–9

DIRIGENT

Objekt, 2012, Gummipuppe, Frack, Nadel, Stahl

Ist nicht der Grad, auf dem man sich bewegt, schmal, wenn man denkt, sein Leben dirigieren zu können?

Der Dirigent als aufgeblasene Gummipuppe mit der Nadel in der Hand steht stellvertretend für diesen zwiespältigen Zustand.

Nach dem Konzept des Dirigenten, der das Orchester leitet, soll das Werk erarbeitet und aufgeführt werden. Er koordiniert, gibt die für die Musiker verbindlichen Tempi an und gestaltet den musikalischen Ausdruck.

In wie weit liegt die Gestaltung unseres Lebens und die Einflussnahme darauf noch in unseren Händen? Was ist unsere ganz persönliche Aufführung?

Die Arbeit befasst sich mit der Fragilität der Konstruktion unseres Lebens und der Ambivalenz zwischen Sicherheit und Unsicherheit von Existenz und Dasein.

Seite 10–11

O.T.

Typografie, 2012, Folie

... über die Wahrnehmung der Wirklichkeit.

»Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind, wir sehen die Dinge, wie wir sind.«

Anais Nin

Seite 12–15, 22–23

ENTGLEISUNG

Installation, 2012, barbierosa Watte, Nylonfaden, Tape, Latex-Ballons mit Status-Piktogrammen

Subjekt- und Körperauflösung sind Auswüchse des »Schneller, Besser, Weiter« unserer heutigen Zeit, in der der freie Wille ad Absurdum zu sein scheint.

Der Druck, den die Beschleunigung der Geschwindigkeit in einer Welt der Informations- und Simulations-Gesellschaft mit sich bringt, wird nahtlos an die folgenden Generationen weitergegeben.

Die Schaukel steht für den Irrglauben über die scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung oder Verwirklichung, der Kleinkindunriss am Boden für den Moment des Scheiterns.

Der Fall scheint der einzige Weg zurück auf den Boden.

Seite 14–17

ROBOT NONSTOP

Klanginstallation, 2012, Staubsauger-Roboter, Gummipuppe männlich und weiblich, Isolierband, Soundfragment: Loop des Refrains »Yes sir I can boogie« (Baccara)

Zwei Gummipuppen sitzen Rücken an Rücken, fixiert auf einem Reinigungsroboter. Der nicht enden wollende Loop des Refrains des Baccara Klassikers »Yes sir I can boogie« begleitet die Höllenfahrt und erscheint tragisch, komisch, da er unauf-

hörlich anzutreiben scheint und keine Ruhe zulässt.

Ziellos, getrieben und scheinbar fremdgesteuert – zusammen, aber unerreichbar füreinander – zweisam einsam – bleibt am Ende nichts als Hülle und Vergeblichkeit.

... bis der Akku leer und die Luft raus ist ...

Seite 14–15, 18–19

GRAVITÄT

Klang-/Videoinstallation, 2012, Plüschschwein, Sockel, Fleischerbeile, Monitore, Video: Drei Ansichten eines Auszüge des Queen-Songs »Dont stop me now« singenden barbierosa Plüschschweins, Kopfhörer

Ein Plüschschwein betrachtet die eigene Performance im TV. Zu hören ist ein Auszug des Queen-Songs »Dont stop me now«.

Casting-Shows spiegeln eine illusorische Realität vor. Unter dem Druck, etwas Besonderes sein zu wollen und der Vor Spiegelung dies sein zu können, entwürdigen sich die Menschen dort vor aller Öffentlichkeit.

Der Titel der Arbeit steht in direkter Konkurrenz dazu. Gravität kann Würde, Majestät und Gemessenheit im Habitus bedeuten.

Seite 14–21, 25

BREATHING LIPS

Objekt, 2012, Polyestergerewebe, Gebläse

Bei diesem Objekt wird eine permanente Zustandsveränderung von prall zu dünn und faltig vorgenommen.

Der Kampf um die ewige Jugend und gutes Aussehen wird vorgegeben. Mit Worten wie Botox und Hyaluron kann mittlerweile nahezu jeder etwas verbinden. Die Plastische Chirurgie und die Industrie, die Schönheit und Jugend verspricht, boomen. Aber alles hat seinen Preis.

Versucht sich das Äußere als wichtigstes identitätsstiftendes Kriterium über alle anderen Werte und sogar über die Zeit hinwegzusetzen? Was stiftet Identität und was sind die Folgen wissenschaftlichen und medialen Fortschritts?





- 1974 geboren
lebt und arbeitet in Erfurt
- 2005–2010 Studium der freien Kunst, Bauhaus-Universität Weimar
1998–2000 Studium der Rechtswissenschaften, Friedrich-Schiller-Universität Jena
1993–1997 Studium der Betriebswirtschaftslehre, Fachhochschule Erfurt

AUSSTELLUNGEN

EA: Einzelausstellung
GA: Gruppenausstellung

- 2013 »Dance for Me«, zur Ausstellung »Visite«, Defensionskaserne Petersberg, Erfurt (GA)
»Vom Verschwinden«, HANT-Magazin für Fotografie, Radio F.R.E.I., Erfurt (GA),
»Newness«, Creative-Clash Konferenz, Goethe-Institut, Brüssel (EA)
- 2012 »QuintEssenz«, Thüringer Wirtschaftsministerium, Erfurt (GA)
»Kollisionen«, Marke.6, Neues Museum Weimar, Weimar (GA)
»a shit of barbie«, Artthuer, Erfurt (GA)
- 2011 »Wall Units«, Haus zum bunten Löwen, Krämerbrücke Erfurt (EA)
»Dazwischen«, Defensionskaserne Petersberg, Erfurt (GA)
- 2010 »The Spirit of Give And Take«, Öffentlicher Raum, Feld vor Nohra (EA)
»Unit I«, Haus zum bunten Löwen, Krämerbrücke Erfurt (GA)
- 2009 »Vom Labor zum Projekt«, Neues Museum, Weimar (GA)
»Temporary Art Zone«, Kunstraum Potsdam (GA)
»Gestört«, Alter Schlachthof, Weimar (GA)
»Change«, Kunsthaus Erfurt (GA)
»Gedankenreise«, Höhler Biennale, Gera (GA)
»Der Tanz auf dem Vulkan«, Sizilien, Catania
»Konfliktlösung II«, im Rahmen der Ausstellung »Maikäfer flieg« von Lilli Engel und
Raffael Rheinsberg, Hochbunker Pallasstraße, Berlin (GA)
- 2008 »Wie es Euch gefällt«, zur Ausstellung »Klub 500«, Kunsthaus Erfurt (GA)
»Det søte liv«, Kunstpark Røken, Oslo (GA)
Konfliktlösung I«, Israel, Ramle (GA)
»Alles oder Nichts«, Alter Schlachthof, Erfurt (GA)
- 2007 »Gastspiel«, Galerie Doppel D, Dresden (GA)
»Dyk«, »Bottiglia« und »Dolce Vita«, Italien, Sermugnano und Castiglione (GA)
»Utopia – die Verbesserung der Welt«, Kunstraum Heine-Straße, Weimar (GA)
»Götter im Exil«, Kunstraum Heine-Straße, Weimar (GA)
- 2006 »Lichter der Großstadt«, Van de Velde-Bau, Weimar (GA)
»o.T.«, Glaskasten Steubenstraße 8, Weimar (GA)
- 2005 »STAUB«, Waagegasse 1, Erfurt (EA)
»Das Freundliche Haus«, Leipziger Platz, Erfurt (EA)
»6 Installationen«, Alten Nordhäuser Bahnhof, Erfurt (EA)

FÖRDERUNGEN/PREISE

- 2012 Arbeitsstipendium des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur
2011 Fönkünstpreis
2010 Frauenförderfonds der Bauhaus-Universität Weimar
2009 Kreativfonds der Bauhaus-Universität Weimar
2009 Frauenförderfonds der Bauhaus-Universität Weimar
2008 Frauenförderfonds der Bauhaus-Universität Weimar
1997 Leonardo-Stipendium Thüringen

KATALOG
ZUR AUSSTELLUNG

StipVisite – Thüringer Stipendiaten
für Bildende Kunst 2012

Simone Weikelt »rise&fall«
13. Juli bis 11. August 2013

Neues Museum Weimar
Weimarplatz 5 | 99423 Weimar

KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR

AUSSTELLUNG *Konzeption* Simone Weikelt

Organisation Simone Weikelt und Fachkurs »Montag Geschlossen – Ausstellung von A–Z Teil II« unter Leitung von Simone Weikelt an der Bauhaus-Universität Weimar, Fakultät Gestaltung

Organisation Klassik Stiftung Weimar

Kuratierung: Ulrike Bestgen

Ausstellungsabteilung/Leihverkehr: Ellen Bierwisch, Sabine Breuer, Timmy Ukat

Aufbau: Rainer Böhm, Team Museumstechniker

Technische Umsetzung »Gravität«: Kunst-Technik Einheit und Adrian Redetzki

Marketing: Antje Kardelky, Timm Schulze

KATALOG *Redaktion* Ulrike Bestgen, Nicole Mende

Zeichnungen Michael Schmidt, Simone Weikelt

Fotos Allan Duncan, Michael Schmidt, Dirk Schütz, Simone Weikelt

Abbildung Cover Simone Weikelt, als Teil der partizipativen Arbeit »rise&fall«, 2012

Druck und Bindung Druckerei Schöpfel, Weimar

Copyright der Arbeiten in diesem Katalog Simone Weikelt, Erfurt 2012

DANK *Ein besonderer Dank geht an*

André Schubart, Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Dr. Rolf Luhn, ART-Regio, SV Sparkassenversicherung

Simone Weikelt dankt insbesondere

Max Albrecht, Dr. Ulrike Bestgen, Ellen Bierwisch, Rainer Böhm, Benedikt Braun, Martin Breuer, Deutsches Bratwurstmuseum, Allan Duncan, Sebastian Anton Friedrich, Sina Georgy, Cosima Göpfert, Prof. Norbert W. Hinterberger, Thomas Lindner, Dr. Rolf Luhn, Hans-Dieter Malz, Dr. Annelie Morneweg, Frank Motz, Stefanie Peterle, Adrian Redetzki, Dr. Naomi Tereza Salmon, Karin Schmidt, Michael Schmidt, André Schubart, Peter Stude, Ingrid Tyralla, Andreas Voigt, Ruohan Wang, Wolfgang und Doris Weikelt, Willi Weikelt, Michael Weiß, Philipp Wiegandt, Frauke Wietek, Toumaj Zeraali und dem Team des Neuen Museums Weimar

Ohne Ihren/Euren großartigen Einsatz und die selbstlose, engagierte Unterstützung wären die Arbeiten und der Katalog so nicht realisierbar gewesen.

GEFÖRDERT DURCH

Freistaat  Thüringen  Ministerium
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

 **ART** regio
Ein Kulturrengagement
der  Sparkassen
versicherung

